

International Performance Art Giswil
Samstag 12. bis Montag 14. September 2020

«Zämä Together»

veranstaltet vom Verein expoTURBINE Giswil /
Carmen Kaufmann, Annalies Ohnsorg, Sandra Gavilanes, Adrian
Hossli, Regula Camenzind, Rudolf Beck, Werner Schmid



oben: Anna Rigamonti, «La Papesse - The Priestess», 2020
links: Dorothea Rust, Chris Regn, «Resonanz», 2020

expo Turbine
Carmen Kaufmann
Postfach 119
6074 Giswil
info@expoturbine.ch
079 339 05 31

Verein Stroh zu Gold
Andrea Saemann
Isteinerstrasse 92
4058 Basel
079 790 42 50
andrea.saemann@bluewin.ch

International Performance Art Giswil 2020

Zämä Together

1. Inhalt und Ziele

Die International Performance Art ist seit 2014 dreitägig angelegt und wurde auch 2020 in die Formate «Performance», «Resonanz» und «Netzwerktreffen» gegliedert.

Der diesjährige Schwerpunkt «Zämä Together» fokussierte auf das Miteinander. Die Annahme war, dass nur im kollektiven Miteinander die aktuellen ökologischen Probleme der Welt gelöst werden können. Da die Kunst als Feld von starken, individuell geprägten Persönlichkeiten begriffen wird, die Performancekunst jedoch von der zeitgleichen Anwesenheit und Zeugenschaft des Publikums lebt, interessierte es mit dieser 19. Festivalausgabe Abhängigkeitsfelder zu untersuchen und gemeinsame Handlungsräume zu schaffen.

Ziel war es das Miteinander zu stärken, sowohl unter den Kunstschaffenden, als auch mit dem lokalen und nationalen Publikum vor Ort.

2. Umsetzung

Die Auswahl der Performer*innen berücksichtigte drei künstlerische Duos. Das Kuratorium wurde um die Assistenz einer jüngeren Position generationenübergreifend erweitert. Erstmals konnte die Leitung des Kinderworkshops über die HSLU – Hochschule Luzern, Kunst & Design gefunden und in enger Absprache mit dem Festivalthema konzipiert und umgesetzt werden.

Das Lagerhaus der Gemeinde auf dem Areal der Schule Giswil diente den Kunstschaffenden eine Woche lang als Basisstation. An den fünf Vorbereitungstagen wurden Arbeitspräsentationen durchgeführt, Vorhaben diskutiert und die Performances auf den Ort hin entwickelt oder angepasst. Individuelles und kollektives Arbeiten realisierte sich im Wissen um ein gemeinsames Zugehen auf die Tage der öffentlichen Präsentationen.

Am Samstag, 12.9.20 wurden von 12–21 Uhr 12 **Performances** gezeigt von Lara Buffard & Lilian Frei, Sandra De los Santos, Clemens Fellmann & Antonia Röllin, Gisela Hochuli, Jolanda Hügi & Joëlle Salvage, Dominik Lipp & Aleks Wojtulewicz, Andrea Marioni, Anna Rigamonti, Julie Semoroz. Die Beteiligten kamen aus den Kantonen Bern, Genf, Tessin, Zürich, sowie aus den ausländischen Städten Paris/Hamburg, London, Birmingham.

Die Präsentation des **Workshops mit den Kindern** – zu Beginn des Festival-tages – zog viele lokale, familiär verbundene Verwandte an.

Bei der **Resonanz** am Sonntag, 13.9.20 wurden die Performances des Vortages in einem Ping Pong zwischen Chris Regn und Dorothea Rust und dem Publikum beschrieben, visualisiert und ausgelotet.

Am **Netzwerktreffen** vom Montag, 14.9.20 präsentierten 4 Duos ihre Prozesse und Wege des Zusammenarbeitens. Die Diskussion im Anschluss wurde genährt von der eigenen Erfahrung aller anwesenden Festival-teilnehmer*innen. Die Suche nach Kontrollverlust, offenen Handlungsfeldern und unverhofften Überraschungen prägten die Kollaborationen.

3. Coronabedingt

Das Festival konnte wie geplant realisiert werden, zumindest was die Daten der Austragung betraf. Auf der Seite der eingeladenen Kunstschaaffenden gab es jedoch leichte Veränderungen bei den Teilnehmerinnen aus England, da die Schweiz kurz vor dem Festival als Risikoland eingestuft worden war.

Anne Bean aus London konnte sich keine Quarantäne leisten und fiel aus. Jemima Yong und Tara Fatehi Irani – ebenfalls aus London – realisierten gemeinsam mit Holly Revell eine Videobotschaft anstelle einer Live-Arbeit. Aleks Wojtulewicz handelte für die obligatorische Quarantäne bei der Rückkehr mit seinem Arbeitsgeber eine home-office-Zeit aus und konnte so gemeinsam mit Dominik Lipp eine Duo-Arbeit realisieren.

Das heisst, das Festival wurde schwerpunktmässig von Kunstschaaffenden aus der Schweiz getragen. Beim Publikum wurde auf nationaler Ebene infolge Corona ein leichter Besucher*innenrückgang verzeichnet. Circa 80 Personen haben die Performances in der Turbine Giswil gesehen.

Das Lagerhaus konnte leider nur sehr restriktiv belegt werden. Die Möglichkeit günstige Schlafmöglichkeiten für Gäste im Massnlager anbieten zu können erwies sich zu dem Zeitpunkt eine Illusion.

4. Auswertung

Die gemeinsame Vorbereitungszeit der Kunstschaaffenden schärfte die einzelnen Projekte im Gespräch und ermöglichte auch spontane Zusammenarbeiten und Projektentwicklungen. Das Wissen umeinander beförderte zudem die Offenheit zum Publikum hin.

Am letzten Tag mündete eine Rückschau der Projektwoche in ein spontanes, gemeinsames Weiterdenken auf ein nächstes Festival hin, die 20. Jubiläumsausgabe im Jahr 2021.

5. Erkenntnisse für die Zukunft

Die gemeinsam erlebte Zeit erwies sich als nachhaltig in Bezug auf ein gemeinsames Weitergehen und die Schaffung eines künstlerischen Organisationsteams. Ein nächstes Festival soll in verschiedenen Kreisen von Leuten angedacht werden: organisatorisch, verbindend, künstlerisch. Das Lagerhaus Giswil wurde erneut für 2021 gebucht.

6. Dokumentation und Echo

Die Foto- und Video-Dokumentation der gezeigten Arbeiten sind auf <https://performanceart-giswil.ch/2020-2> einsehbar.

Eine kleine Liste der Presseberichte finden sie im Anhang. Carlos Lügstenmann von arttv.ch war den ganzen Tag mit seiner Kamera anwesend, hat Interviews geführt und einen tollen Zusammchnitt realisiert. Erste Texte von Michel Rebosura sind für das online magazin «Null 014» entstanden und auch dort publiziert worden.

Überraschend besuchte eine vom Alter her sehr gemischte Gruppe Schreibwilliger aus Luzern das Festival. Judith Huber und Angela Hausherr hatten diesen Ausflug im Rahmen ihres Kunstprojekts «ZUSAMMEN - zwischen uns und überhaupt» im Kunstpavillon Luzern organisiert. Eine Woche später traf man sich erneut zum Weiterschreiben und Vorlesen. Die entstandene Textsammlung wird demnächst auf apresperf.ch publiziert.

eine Bildstrecke











International Performance Art Giswil 2020 – zämä together



Programm

Samstag, 12. September 2020

«Performances»

13:00 – ca. 21:00 Uhr in der Turbine Giswil

- Workshoppräsentation in der Turbinenhalle
Sofie Berchtold, Elina Halter, Charlene Rohrer, Nahla Enz, Fajar & Zainab Ameer Zaman (Giswil) aus dem Workshop «Die Nussbande» mit **Antonia Röllin** (Luzern), **Clemens Fellmann** (Basel)
- **Julie Semoroz** (Genf) mit **Joëlle Salvage** (Paris/Hamburg), «HOO...»
- **Dominik Lipp** (Rapperswil) & **Aleks Wojtulewicz** (Birmingham), «621.371 miles»
- **Andrea Marioni** (Biel), «Ich wetti läüber mit de Pflanzä bliibe»
- **Lara Buffard** (London) & **Lilian Frei** (Zürich) mit **Andrea Marioni** (Biel), «International Fertilizer»
- **Anna Rigamonti** (Locarno), «La Papesse – The Priestess»

17:00 bis 18:30 Uhr, Pause, Essen

- **Joëlle Salvage & Jolanda Hügi** (Paris/Hamburg), «Sprechen 2»
- **Sandra De los Santos** (Thalwil), «Es en manchita lösen»
- **Joëlle Salvage & Jolanda Hügi** (Paris/Hamburg), «Sprechen 3»
- **Gisela Hochuli** (Ruppoldsried), «Requiem – ein Beitrag zum Gedenken an Ruedi Schill»

Konzeption / Organisation: Andrea Saemann

expoTURBINE Giswil: Carmen Kaufmann, Annalies Ohnsorg, Adrian Hosli, Regula Camenzind, Klaus Kaufmann, Sandra Gavilanes, Ruedi Beck

Kooperationspartner: PANCH – Performance Art Network CH

Festivalteam: Verena Berchtold, Carmen Kaufmann, Andrea Saemann, Benjamin Sunarjo

Technik: Orpheo Carcano

Grafik: Una Graphic, Sandra Gavilanes (Printmedien), Lena Eriksson (Zeichnung)

Website: Edit, Nicole Boillat

Fotografie: Eliane Rutishauser

Video: Iris Ganz

International Performance Art Giswil 2020 – zämä together



Programm

Sonntag, 13. September 2020

«Resonanz»

11:00 bis 17:00 Uhr in der Aula des BWZ Giswil
inkl. Mittagessen

- **Dorothea Rust** (Zürich) & **Chris Regn** (Basel/Hamburg)
berichten aus der Feedbackrunde

Montag, 14. September 2020

«Netzwerktreffen kollaborative Praxis»

11:00 bis 17:00 h im Säali des Hotel Bahnhof Giswil
inkl. Mittagessen

in Kooperation mit PANCH (Performance Art Network CH)
Anmeldung unter: contact@performanceart-giswil.ch oder 079 790 42 50

11:00 **Begrüssung**, Einführung Andrea Saemann

Inputs

- **Emma Murray** (Bern) & **Latefa Wiersch** (Zürich)
Transformations
- **Pascale Grau** (Basel) & **Claudia Grimm** (Tägertschi/BE)
Performanceduos

13:30 *Mittagessen*

14:30 • **Tara Fatehi Irani & Holly Revell & Jemima Yong** (London),
On Collaboration, Videobotschaft

- **Angela Hausheer** (Zürich/Braunwald) & **Judith Huber** (Emmenbrücke),
ZUSAMMEN zwischen uns und überhaupt
Bericht vom Projekt im Kunstpavillon LU

16:00 Diskussion

17:00 Abschluss

International Performance Art Giswil 2020 — zämä together

Presseberichte

Carlos Lügstenmann

«Turbine Giswil | International Performance Art»

Online-Bericht in arttv.ch:

<https://www.arttv.ch/kunst/turbine-giswil-international-performance-art/>
18.9.2020

Michel Rebosura

«Die unmögliche Möglichkeit des Zusammenlebens»

Online-Bericht in 041:

<https://www.null41.ch/blog/die-unmoegliche-moeglichkeit-des-zusammenlebens>

Presseankündigungen oder Hinweise

Michel Rebosura

«Auf Kunstreise»

Online-Ankündigung in 041:

<https://www.null41.ch/blog/auf-kunstreise>
17.9.2020

041



17.09.2020

Von

Michel Rebosura

S 5, Luzern-Giswil, 12.9.2020: Judith Huber und Angela Hausheer organisieren im Rahmen ihres Kunstprojekts «ZUSAMMEN - zwischen uns und überhaupt» einen Ausflug. Da gehen wir mit.

Treffpunkt ist um elf Uhr am Kopf von Gleis 14. Das Wetter stimmt, die Aufmachung auch, selbst die Lautstärke im Zug zeigt: Wir machen zusammen einen Ausflug. Elf «Leute, die gerne Performance schauen und gerne darüber schreiben», gehen ans International Performance Art Giswil, das dieses Jahr den Titel «ZÄMÄ TOGETHER» trägt.

Organisiert haben den Ausflug die zwei Performance-Künstlerinnen Judith Huber und Angela Hausheer im Rahmen ihres Projektes «ZUSAMMEN zwischen uns und überhaupt». Auf Einladung des o.T. Raum für aktuelle Kunst und PTH:// bespielen sie vom 29. August bis zum 19. September den Kunstpavillon an der Sälistrasse 24. In diesem Prozess gehen sie künstlerisch-experimentell Fragen nach, wie: Was kann «zusammen etwas tun» wörtlich bedeuten? Was verbindet, führt und hält zusammen? Welche Handlungen und Aktivitäten treten dabei zu Tage? Wie zeigen sie sich? Und wie lassen sich Prozesse der Performancekunst festhalten und sichtbar machen?

Zwei Tage vor dem Ausflug erzählen sie mir, dass die Idee für das gemeinsame Projekt 2017 beim «zusammen kochen» entstand, wo sie ihre beiden Kochschürzen miteinander verknüpften und symbiotisch siamesischen Zwillingen gleich den Gästen das Mahl bereiteten. Auch kulturhistorisch betrachtet, gilt das gemeinsame Kochen, die Gast- und die Mahlgemeinschaft als Ursprung von Gesellschaften.



Den Auftakt machte die Performance «ZUSAMMEN einen Anfang machen» am «Kunsthoch Luzern» vom 29. August. Die Künstlerinnen verbanden sich mit einem Seil und zogen wie in einem Fadenspiel Linien, Kreise und Konfigurationen.

Stets mit von der Partie ist der Fotograf Ralph Kühne. So wird die Frage behandelt, wie sich sich Performance und Fotografie zueinander verhalten. Lässt sich die Hierarchie zwischen Subjekt und Objekt – die Künstlerinnen

als Objekt des Fotografen, der Fotograf als Instrument der Künstlerinnen – überwinden? Wie überhaupt auf Augenhöhe zusammenarbeiten?

Judith Huber sagt, dass sie zwar meist als Einzelkünstlerin unterwegs ist, aber schon immer daran interessiert war, Plattformen zu kreieren und Netzwerke zu bilden. Angela Hausheer hingegen kommt vom Theater. Die Bewegung weg von der festen Organisationform des Ensembles hin zur Einzelkünstlerin empfand sie, wie sie sagt, als Befreiung. Von dort aus bewegte sie sich dann zu anderen, offeneren und womöglich zeitlich begrenzten Kollaborationsformen.



Die Performance-Kunst, gerade in ihren noch nicht institutionell verfestigten Anfängen und mit ihrer kritischen Befragung der Beziehung zwischen Akteur*in und Zuschauer*in, zeichnete sich schon immer mit ihrer starken Tendenz zu kollektivem Arbeiten und kollaborativen Netzwerken aus. Doch bereits das Bild des modernen Künstlers [maskuline Form intendiert] als starkes Individuum und einsames Genie erweist sich angesichts der Kunst-Zirkel, Bohème-Szenen und Kultur-Kuchen als (selbst-)betrügerisches (Gender-)Klischee.

Vom Publikum erhielten Judith Huber und Angela Hausheer immer viel Resonanz auf ihre Projekte. Die Menschen seien unmittelbar «berührt» und offenbarten ein grosses Bedürfnis nach Zusammensein. Andererseits gab es bisher noch wenig Medienpräsenz. Was mit der Performance als etwas Flüchtliges und Einmaliges zu tun haben könnte, das eines Mit-seins und

Zusammen-Da-seins bedarf. Aber auch mit der gegenwärtigen Medienlandschaft und den finanziellen Mitteln, die in den Kulturjournalismus und in die Kunstkritik fließen.



Wie aber liesse sich die flüchtige Erfahrung der einmaligen Performance festhalten und reflektieren? Und wie liesse sich das kunstkritische Schreiben über Performance fördern und ausweiten? Darum wird es am 17. September in der Veranstaltung «ZUSAMMEN schreiben» über «ZÄMÄ TOGETHER» und dem anschliessenden «ZUSAMMEN lesen» gehen.

Unser Zugabteil diskutiert gerade über die herausfordernde Arbeit im Kollektiv und den hinderlichen Wunsch nach Autorschaft, als wir in Giswil ankommen. Nach dem obligaten Gruppenfoto empfängt uns die Kuratorin und Organisatorin des Performance-Festivals Andrea Saemann. Sie gibt einige allgemeine Infos und führt in der Folge den Spaziergang zur Turbinenhalle an.

Wir gehen entlang der Laui, erspähen die erste Performance-Künstlerin, die wie ein Fischreihler beinahe regungslos im Fluss steht, und kommen schliesslich bei der Turbinenhalle an, die sich an der Aa in den Hang des Hügels schmiegt. Dort hält der Gemeindepräsident von Giswil eine kurze Rede, in der er die Fragen stellt: Wie können wir zusammen mit Corona leben? Das Klima abkühlen? Und in Frieden leben?

Welche Antworten die eingeladenen Künstler*innen nahelegen, wie gut ihre Performances gelingen und mit welchen gemischten Gefühlen der Ausflug zu Ende geht – Fortsetzung folgt.

Judith Huber und Angela Hausheer: ZUSAMMEN - zwischen uns und überhaupt

Bis SA 19. September

Kunstpavillon, Luzern

Kategorie

Kunst

Die unmögliche Möglichkeit des Zusammenlebens

041 null41.ch/blog/die-unmoegliche-moeglichkeit-des-zusammenlebens

September 23, 2020

041



23.09.2020

Von

Michel Rebosura

Giswil, 12.9.2020: Das «International Performance Art Giswil – ZÄMÄ TOGETHER» gibt mal auf hintersinnig introvertierte, mal auf *trashig* extrovertierte Weise Antworten auf die existenzielle Frage: Wie können wir überhaupt zusammenleben? Mit der Natur, mit anderen und mit dem Tod?

An einem ausserordentlich warmen Septembertag erreiche ich mit der Ausflugsgruppe die Turbinenhalle. Das ehemalige Wasserkraftwerk liegt am Rande eines trockengelegten Moors an einem bewaldeten Hang. Die

kanalisierte Aa führt fast kein Wasser. Maskiert betrete ich die entkernte Halle und bin beeindruckt von ihrer Architektur und Akustik. Wie ein leeres Kirchenschiff mit schwarz-weißen Fliesen und metallenen Lastkränen. Seit 1998 findet hier das «International Performance Art Giswil» statt.

Die künstlerische Leiterin Andrea Saemann informiert uns, dass dieses Jahr aufgrund der Quarantänebestimmungen zwei Positionen aus Grossbritannien fehlen. Und dass zu Ehren des kürzlich verstorbenen Luzerner Performancekünstlers Ruedi Schill, der mit Monika Günther das Festival gegründet hat, am Ende ein Requiem stattfinden wird.

Natur und Technik, Nähe und Distanz – wie können wir mit der Natur, den Mitmenschen, ja dem Tod zusammen leben? Das sind die Fragen, die in Giswil zur Debatte stehen. Das Festival bietet eine nicht-chronologische Auswahl von jeweils zwei gegensätzlichen Antworten.

Der Mensch verschwindet im Anthropozän

Wir sitzen drinnen im Kreis, in unserer Mitte stehen Topfpflanzen, als eine rätselhafte Gestalt eintritt. Vorsichtig und doch neugierig nähert sie sich uns. Wie eine Forschende von einem anderen Planeten mit einer tannenbaumförmigen Antenne in der Hand. Ein Messgerät für Elektromog, das wie ein Geigerzähler knistert und knackst. Und ausschlägt bei unseren Taschen und Rucksäcken. Als das Wesen die Pflanzenäste berührt, ertönen raumdurchdringende Klänge: Bässe, Clicks'n'Cuts. Offenbar kann das Wesen mit Pflanzen kommunizieren. Ein später hinzugezogener Mensch hingegen nicht, selbst nach mehrmaligen Versuchen nicht. Woraufhin das Wesen uns verlässt.



Andrea Marioni (Biel), «Ich wetti liäber mit de Pflanzä bliibe»

Das geradezu erzählerische Stück namens «HOO...» von Julie Semoroz (Genf) und Joëlle Salvage (Paris/Hamburg) entwickelt einen faszinierenden Sog, gleich einer Tier-Doku oder einem Science-Fiction-Film wie etwa «Arrival» (2016) oder «Annihilation» (2018). Ist «HOO...» nun der lautmalerische Name des Wesens, das uns wie ein Naturgeist heimsucht? Oder ein Hinweis auf jene chemische Verbindung, die von Pflanzen als chemisch kodierte Information bei der Kommunikation und Abwehr fungiert? Alles ist Information. Wir müssen sie nur richtig wahrnehmen und verstehen lernen.

Im Kontrast dazu, wie auch zu den überwiegend introvertierten anderen Performances, zeigt Andrea Marioni (Biel) in «Ich wetti liäber mit de Pflanzä bliibe» auf eine brachial-anarchische und ironisch-trashige, aber auch verzweifelt-tragische Weise, wie angestrengt, vergeblich, ja, absurd das Zusammen-sein-wollen mit der Natur wirken kann. Ein machoide Action-Hero-Dude im Astro-Silber-Anzug und Camouflage-Mantel bespritzt mit einer Wasser-Pump-Action billigste Topfpflanzen. Alles unter der Anleitung eines umgehängten Radios, das ihm musikuntermalt Instruktionen gibt.

Wie in einem Game hüpfte er zum nächsten Level, wo er mit einer Blume tanzt, ihr offen seine Gefühle ausdrückt, um sie schliesslich paranoid gegen potenzielle Angriffe aus dem Publikum zu verteidigen. Soldatisch robbt er ins nächste Level, wo er sein Letztes gibt. Mit seinem Schweiss und Speichel trinkt er die Pflanze und bleibt erschöpft sitzen. Leere Blicke ins Publikum,

das vom Ernst in der Albernheit und der Albernheit im Ernst ergriffen ist. Der rite de passage des Plant Force Trainee endet schliesslich mit dem Credo «I am a defender!», das er laut wiederholend in die Runde ruft. Orgeln und Holzflöten erklingen. Er steckt zwei Wasserpistolen in zwei buschige Pflanzen und verschenkt die zwei «Kinder» an zwei Frauen aus dem Publikum.



Joëlle Salvage & Jolanda Hügi (Paris/Hamburg), «Sprechen 3»

Die Performance verweist nicht nur auf militärische Drills, religiöse Exerzitien und therapeutische Interventionen der Disziplinargesellschaft, sondern auch an die neoliberale Selbstoptimierung mittels Self-help-Kassetten, Trainings-Videos und Mindfulness-Apps, sowie an die sexuelle, maskulinistische Konnotation unseres Verhältnisses zur «Natur».

Parallele Leben

Absolut absorbiert stehen sich Dominik Lipp (Rapperswil) und Aleks Wojtulewicz (Birmingham) in «621.371 miles» gegenüber. Männer in schwarz und weiss. Männlich ausgebreitet am einen und am anderen Ende der Halle aufgestellt. Gegenseitig über die Köpfe ausgeleerte Steine werden nun nach einem erratischen Muster gegen die Mitte, wo der Kessel steht, geworfen.

Schwarz zerstampft, kickt, bläst hinein. Weiss wirft wie beim Curling, Cricket oder Quoits. Schwarz eher chaotisch, Weiss systematisch. Nach einer langen Weile haben sie sich zur Mitte vorgearbeitet. Die Steine

entpuppen sich als Muscheln, die nun wie bei Dame auf den schwarz-weißen Fliesen verschoben werden. Die einzige Regel scheint zu sein: we make up the rules as we go along. Ohne ersichtlichen Grund beschliessen sie, dass es zu Ende ist. Eine kleine Auswahl von Muscheln liegt auf dem Kessel.



Lara Buffard (London) & Lilian Frei (Zürich) mit Andrea Marioni (Biel), «International Fertilizer»

621,371 Meilen entsprechen 1000 Kilometern, was ungefähr der Distanz von Rapperswil nach Birmingham entspricht. Die Performance kann als Reflexion über die Zusammenarbeit interpretiert werden. Gerade aus der Distanz.

Und erst recht unter den Bedingungen von Corona, denn 621'371 Meilen entsprechen einer Million Kilometern, was ungefähr die Distanz zum Mond ist. Wie nähert man sich an? Gerade wenn die Herangehensweise, die Methode, so unterschiedlich ist wie Schwarz und Weiss? Aus dem Rohmaterial – Muscheln und Kessel waren ein Geschenk von Monika Günther – entstehen Entwürfe.

Joëlle Salvage und Jolanda Hügi (Paris/Hamburg) hingegen zeigen in «Sprechen 2», wie Kommunikation scheitert. Zwischen Baby, Kind, Erwachsene und Familie. Vor der Halle liest sie mit schlagendem Duktus aus Zetteln vor, die daraufhin zu Boden schwirren. Sie schießt pointierte

Sätze wie «Das, was man Mama nennt ...» in die Runde und entlarvt in schonungsloser, kindlicher Einfachheit, wie wir uns gegenseitig zu Objekten machen und uns voneinander entfremden.

In «Sprechen 3» ist es nicht ein Text, der zur Sprache kommt, sondern ein Körper mit seinen Mikrogesten. Langsam und auf pantomimisch groteske Weise bewegt sich der Schattenkörper aus dem Dunkel ins Licht. Doch das Verstehen stösst an ihre Grenzen – oder beginnt erst.

Abschied nehmen

In einer Art absurdem Theater der Grausamkeit wird die Turbinenhalle von Lara Buffard (London) und Lilian Frei (Zürich) als Kreuzgang und Passionsweg begangen. In einer clownesken Darstellung schreitet die spektakuläre Entgrenzung bis zum Äussersten einer existentiellen Grenzerfahrung: «Do you feel boundless?» fragt Buffard in den Kessel, der ihr um den Hals hängt. Nach der Explosion verbaler aber auch körperlicher Aggressionen fragt uns Frei direkt: «Können Sie ihren Sterbevorgang vorstellen?» Oder verschliessen wir, wie Elisabeth Kübler-Ross in ihren «Fünf Phasen des Sterbens» aufzeigte, mit Verleugnung und Zorn die Augen vor den Tatsachen «*We all gonna die*» und «*We're alone together*»?



Gisela Hochuli (Ruppoldsried) mit Ruedi Schills «Requiem» (1985)

Im direkten Gegensatz dazu entscheidet sich die Künstlerin Gisela Hochuli, am Ende des Tages keine Performance zu Ehren von Ruedi Schill aufzuführen. Stattdessen erzählt sie uns ihre persönlichen Erinnerungen

und legt Memorabilien aus. Doch gerade Absenz lässt Präsenz zu. Als Abschluss wird Ruedi Schills über 20-minütiges «Requiem» aus dem Jahr 1985 abgespielt. Spukhafte Stimmen aus der Vergangenheit suchen die leere Halle heim und erfüllen die Gegenwart mit ihren jeweils persönlichen Botschaften. Vielleicht können wir gerade, wenn wir zusammen alleine sind, als Einzelne Zusammen-mit-Anderen-sein und zu einer Gemeinschaft von Ko-Subjekten werden. Die von uns Gegangene, Verabschiedete und Erinnernte miteinschliesst. Ja, selbst noch das Ganz andere, den Tod.

Erschöpft, emotional berührt und mit Tausenden Eindrücken im Kopf mache ich mich auf den Heimweg und gehe im Dunkeln zu Fuss über das trockengelegte Moor zum Bahnhof Giswil.